

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 4

Artikel: D'r Winter (in Berner Mundart)
Autor: Howald, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die unbarmherzigen Arme hoben sie empor und trugen sie schnell durch die geöffnete Türe, die vor dem nachdringenden Janhagel zuschmetterte und hinter der die Weherufe allmälig verhallten.

Die Mutter war zurückgeblieben und stand noch totenblaß und zitternd an derselben Stelle, als Therese zu ihr zurückkehrte. „Was war daß? Was hat die Frau begangen, daß man so mit ihr verfährt?“ fragte die Mutter empört.

„Eine abgefeimte Diebin ist sie! Man hat sie erwischt, wie sie eben zwei Franken vom Ladentische stibizten wollte.“

„Das arme Wesen!“ weßlagte die Mutter. „Vielleicht ist sie bis heute in Ehren grau geworden und hat nun in einem schwachen Moment das ganze Leben mit Schande bedeckt.“

„Ach was, die Alte ist jedenfalls eine raffinierte Spitzbübin, die es schon lange so getrieben, und es ist recht, daß man ihr endlich das Handwerk legt!“ entgegnete Therese.

„Ach nein,“ fuhr die Mutter jammernd fort, „das ist ja nicht möglich, eine so alte Frau! Wer weiß, was sie dazu trieb, ob am Ende nicht die Armut oder sogar der Hunger!... Ich zittere noch an allen Gliedern.“ sagte sie im Weitergehen, „und die Kniee wollen mich fast nicht tragen. Ich glaube, die Haare sind mir zu Berg gestiegen. Was ist auch der Mensch! Es weiß doch Niemand, was ihm bevorsteht und was aus ihm noch wird.“

(Schluß folgt.)

D'r Winter.

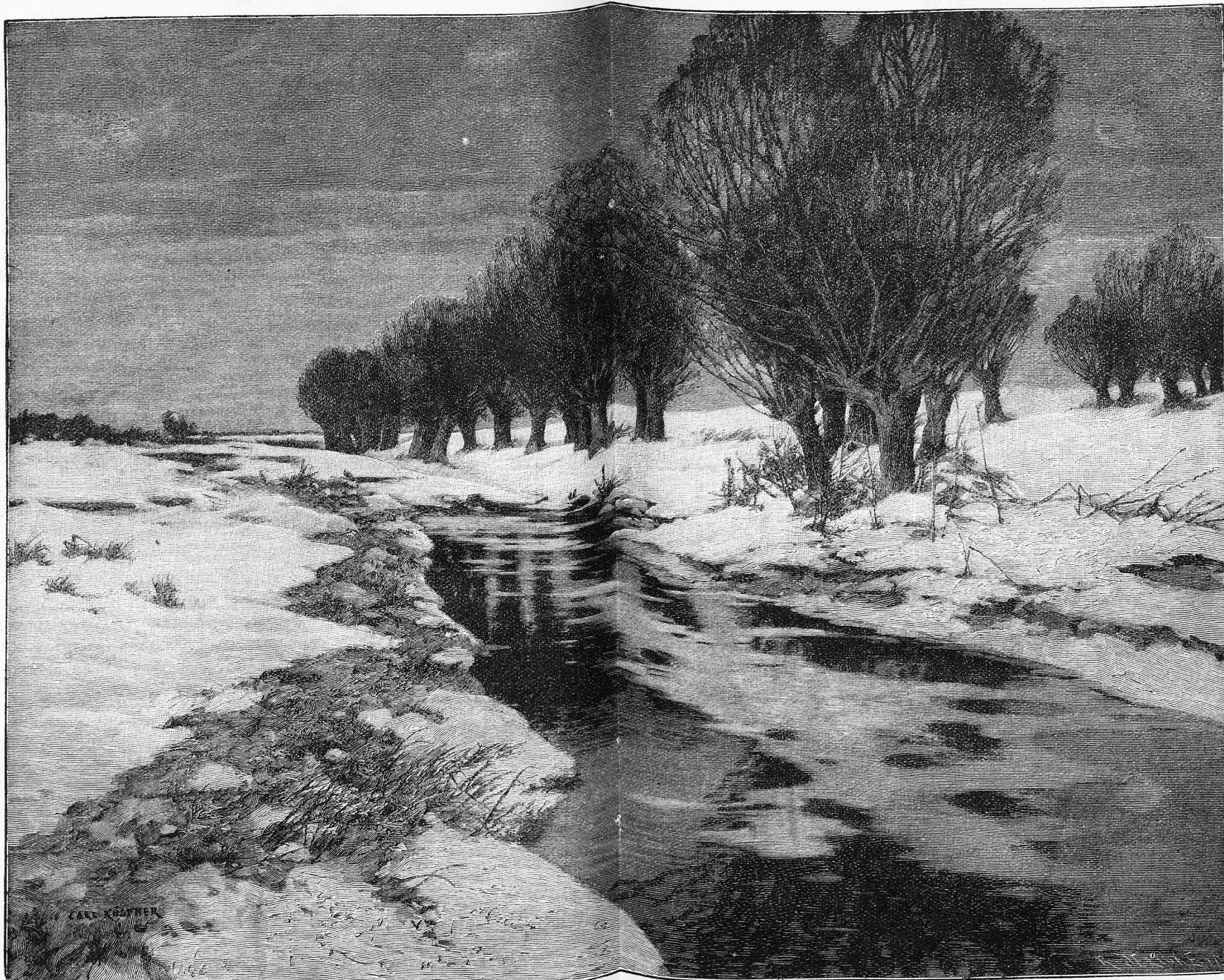
(In Berner Mundart.)

„Wei Frou, chumm jeß dahäre
Und saub m'r hurti d'Schueh,
Doch nimm die feschte, schwäre,
J̄ ha vorusse z'tue!“

So seit d'r Winter zur Frou Bise.
„Mach gschwing, i wott no hüt uf d'Jſe!“

„Was het me für nes Lide,
Fahrt d'Frou mit Chifle-n-a.
„J̄ bi gwüß nit z'binide
Mit dir, du böse Ma.
Chum iſch me wieder chli erwarmet,
Geisch furt. Daß di das nit erbarmet!“

„Ha gmeint, du sigisch gschider,
Mi liebe, süeße Schnägg;
D'r Herbsticht, dä Hungersliden,
Frizt mir ja aus ewägg.
Wott i hür no nes Trübubeeri,
So chumm m'r jeze nit i d'Queril!“



Winterstimmung. Nach einem Gemälde von Karl Küstner.

Ar nimmt die wermier Chappe
Und schpannet no d'r Gurt.
d'Frou chunnt em nahe z'trappe —
Doch da isch är scho furt.
Da chiflet d'Frou im Schüblie inne
Gar grüsli, me chas ja finne.

D'r Winter aber schäflet
D'r Bärg ab gäge See,
Scho hautet's — hu! — und fäflet
De Bärge na vo Schnee.
Zeh blibt er schtah und nimmt ne Prise.
Was macht ächt d'Frou — dänkt är — mi Biſe?

O heie, d'Längiziti
Zagt feie=n=us und drus;
Sie schürmt wohluf i d'Witi,
Scho pfifft sie mir um d's Hus.
D'r Winter nimmt se gschwing i d'Arme,
Doch cha sie notti nit erwärme.

Da müesse beiidi lache;
Druf reise sie i d's Land;
Sie schpringe=n=und sie mache
Wie uſſer Stand und Band.
Schnee wirblet i de Lüſt; 's git Fähe
So groß wie d's Müettis Harnischplätze.

As schneit und ma gäng schneie.
Hört's ächt jeß nümmemeh?
d'Ehing uf de Schtraſe schreie:
's git Schnee, juhee, 's git Schnee!
Da pfifft ne Biſe=n=eis um d'Dhre — —
Am Morge=n=is ch d'r See haub gfrorre.

Gäng hü, gäng hü, Frou Biſe,
Und du, Herr Winter, ou.
Mir wei=n=ech d'Ehr erwise,
Ja gwüß, mir wüßte wou:
Wie schträuber daß d'r Winter chrachet,
Wie ehnder üs d'r Früelig lachet.

J. Howald.

Das Ailtal und seine Bewohner.

Von A. W. Bode, Forschungsreisender.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

9. Teil.

„Ethnographisches und Historisches in Zentral-
arabien.“

Die Nubier huldigen der Anſchauung: Den Toten die Ruhe — den Lebenden vergnügliches Leben! Bei all ihrem Phlegma fallen die Eingeborenen von einem Extrem in das andere und selbst nach ernsten oder traurigen Ereignissen muß eine „Fantasia“ als Abschluß dienen. Mit dem Wort „Fan-